

Zeitschrift:	Schweizer Schule
Herausgeber:	Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band:	86 (1999)
Heft:	10: Motivation
Artikel:	Zur Bedeutung der Eltern für Motivation und Schulleistung im Jugendalter : Zwischenergebnisse aus einem laufenden Längsschnittprojekt
Autor:	Neuenschwander, Markus P.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-533363

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Bedeutung der Eltern für Motivation und Schulleistung im Jugendalter

Zwischenergebnisse aus einem laufenden Längsschnittprojekt

Die neueren Gesetze für die Volksschule verlangen einen stärkeren Einbezug der Eltern als früher. Die Forschungsergebnisse von Markus P. Neuenschwander belegen die Richtigkeit dieser Massnahme. Das Ausmass der Schülermotivation hängt wesentlich von den elterlichen Erwartungen ab. Das gilt auch für die Oberstufe der Volksschule, die Berufsschule und das Gymnasium. Der Autor gibt Hinweise, wie die Eltern einbezogen werden sollten, um die Motivation ihrer Kindern zu steigern.

Problemstellung

Heute ist bekannt, dass die Motivation eine Schlüsselrolle spielt, wenn Leistungsunterschiede zwischen Lernenden im Unterricht erklärt werden sollen. Wer im Unterricht motiviert und bereit ist, sich anzustrengen, erreicht bessere Leistungen. Umgekehrt hat Forschung immer wieder gezeigt, dass die Leistungsmotivation von Schülerinnen und Schülern von der ersten Klasse an mit zunehmendem Alter sinkt. In weiterführenden Schulen erreicht die Motivation im Gymnasium einen Tiefpunkt. Jugendliche sind mit steigendem Alter immer weniger bereit, sich anzustrengen und gute Leistungen zu erbringen. Gleichwohl gibt es einen Trend zu anspruchsvollen Ausbildungen. Dieser Widerspruch zwischen abnehmender Motivation bei gleichzeitig hoher Wichtigkeit für eine gute Leistung und hohen Bildungsaspirationen vieler Jugendlicher muss uns provozieren und zu denken geben. Er wird umso dramatischer, als seit der Verbreitung von reformpädagogischem Gedankengut der Motivation im Unterricht eine zentrale Bedeutung zuerkannt wurde und eine Vielzahl von Massnahmen in Schule und Unterricht getroffen worden sind, die Motivation von Jugendlichen zu steigern – offenbar bis jetzt ohne erkennbaren Erfolg. Woran könnte das liegen?

In weiterführenden Schulen erreicht die Motivation im Gymnasium einen Tiefpunkt.

Methode

In einem laufenden Forschungsprojekt an der Universität Bern wurde unter anderem der Frage nachgegangen, wovon die Ausprägung der Motivation im Unterricht abhängt. Seit Winter 1998 begleitet ein kleines Forscherteam 861 Jugendliche im Alter zwischen 14 und 20 Jahren aus 50 Schulklassen bzw. 16 Schulen aus den Kantonen Bern, Solothurn und Aargau. Die Schülerinnen und Schüler stammen aus Real-, Sekundar-, Bezirks-, Berufsschulen und dem Gymnasium. Im Winter 1999 wurden knapp 692 dieser Jugendlichen ein zweites Mal befragt und eine dritte und letzte Kontaktnahme der gleichen Personen ist für den Winter 2000

geplant (Längsschnittstudie). Zudem wurden mit 16 Jugendlichen in verschiedenen Altersstufen ausführliche Tiefeninterviews geführt, um ausgewählte Themen der Projektfragestellung vertieft bearbeiten zu können.

Die Jugendlichen wurden nach verschiedenen Einstellungen zu Schule und Unterricht, aber auch zu ihrer Motivation, zu Selbstwert, Wohlbefinden und Leistungsangst befragt. Im Zentrum stand die Frage, inwiefern Schule und Unterricht Identität und Sozialkompetenz von Jugendlichen beeinflusst. Überdies wurden die Zeugnisnoten als Indikator für die Schülerleistung erfasst. So entstand eine sehr umfangreiche Datenbasis mit etwa 450 Fragen, die wir je 1998 und 1999 gestellt haben und im Januar 2000 ein drittes und letztes Mal stellen werden. Auf deren Grundlage können kontroverse Fragen, die in der Praxis täglich beschäftigen und interessieren, systematisch untersucht werden.

Bedingungen von Motivation im Jugendarter

Eine zentrale Frage war, von welchen Faktoren die Ausprägung der Motivation im Unterricht abhängt. Wenn wir die Bedingungen einer hohen Motivation kennen, können Pädagoginnen und Pädagogen diese beeinflussen. Unter Motivation wird hier die Erwartung definiert, dass eine Tätigkeit Freude bereiten wird, einen hohen Nutzen bringt und erfolgreich durchgeführt werden kann. In der Psychologie wird diese Definition im Rahmen der sog. Erwartungs-mal-Wert-Theorie vorgeschlagen. Jugendliche sind dann motiviert, wenn sie auch in der letzten Stunde eines langen Schultages noch bereit sind, sich zu konzentrieren und zu engagieren, aktiv sind und Eigenbeiträge leisten; wenn sie ihre Hausaufgaben gründlich erledigen, wenn sie sich einsetzen, einen Unterrichtsgegenstand genau zu verstehen, wenn sie nachfragen, um mehr über ein Thema zu erfahren und vielleicht sogar in der Freizeit sich damit beschäftigen. Während die Erwartung ein Motivationsaspekt ist, der eher mit dem Lernenden zusammenhängt, ist das Interesse ein anderer Motivationsaspekt, der die Beziehung des Lernenden zum Lerngegenstand ins Zentrum rückt. Schülerinnen und Schüler interessieren sich für einen bestimmten Gegenstand und engagieren sich dafür. Wir wissen, dass sich die Interessen der Lernenden mit steigendem Alter immer stärker differenzieren: Immer mehr Jugendliche interessieren sich für ausgewählte Fächer und Themen und wählen andere ab. Unterrichtsmotivation hängt möglicherweise mit steigendem Alter immer mehr vom Fach bzw. vom Thema als von Merkmalen des Schülers bzw. der Schülerin ab. Daneben gibt es auch die jugendlichen Generalisten, die für alle Themen ein Interesse aufbringen können bzw. sich für kein Thema erwärmen können. Im Folgenden ist mit Motivation nicht Interesse, sondern Erwartung gemeint.

Die Interessen der Lernenden differenzieren sich mit steigendem Alter immer stärker.

Ein Erklärungsmodell

Schule und Unterricht setzen sich aus unzähligen Bedingungen zusammen, die in komplexer Art und Weise einen Einfluss auf den einzelnen Schüler und die Schülerin ausüben. Es ist durchaus denkbar, dass

gleichzeitig manche Kontextbedingungen motivationssteigernd wirken, während andere die Motivation reduzieren. Es ist daher nicht einfach, die entscheidenden Merkmale zu identifizieren, die auf die Motivation eines Lernenden einwirken. Im Folgenden werden verschiedene Dimensionen unterschieden und kurz eingeführt. Dabei soll ihre relative Bedeutung für die Motivation aufgrund von komplexen statistischen Datenanalysen, sog. Strukturgleichungsmodellen (für Insider: EQS), ange deutet werden. Wichtige solche Dimensionen des Unterrichts und dessen Rahmenbedingungen sind: Didaktik, Schulklasse, Lehrperson, Schule als Einheit, Eltern und der Jugendliche selber (vgl. Abb. 1). Jede dieser Dimensionen setzt sich aus sehr vielen Teilespekten zusammen, die komplex miteinander zusammenhängen, von denen hier nur Beispiele erwähnt werden können. Hier wird im Kleinen versucht, diese Komplexität zu strukturieren, ohne den Anschein erwecken zu wollen, dass die angeführten Beispiele kausal Motivation bewirken.

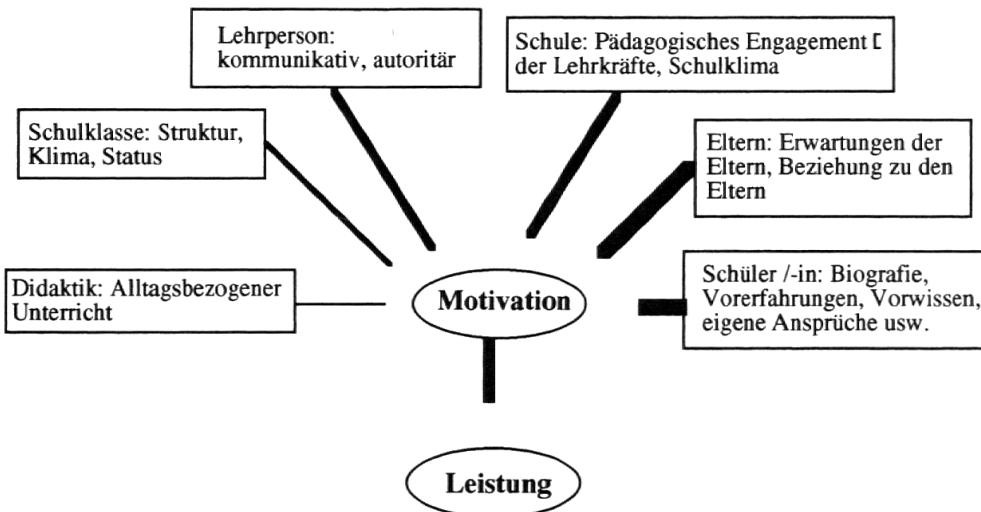


Abb. 1: Bedingungen der Motivation (die Pfeildicke weist auf die Stärke der Einflussdimension hin).

Didaktik

Im ersten Schritt wurden verschiedene didaktische und methodische Varianten miteinander verglichen, die die Motivation beeinflussen könnten. Insbesondere vermuteten wir, dass ein Unterricht dann zu einer hohen Motivation beiträgt, wenn er von den Alltagserfahrungen der Jugendlichen ausgeht und am Vorwissen der einzelnen Jugendlichen ansetzt. Wenn ein neuer Unterrichtsinhalt eingeführt wird, sollte also sein inhaltlicher Bezug zum Alltag der Jugendlichen hergestellt werden. Diese Forderung können verschiedene Sozialformen und Methoden, aber auch die Art der Stoffauswahl erfüllen. Mit Alltagsbezug ist hier ein übergeordnetes didaktisches und methodisches Prinzip mit vielen verschiedenen Spielformen gemeint, wonach die Lektionengestaltung auf die Zielgruppe ausgerichtet werden soll.

Ein Unterricht trägt dann zu einer hohen Motivation bei, wenn er von Alltagserfahrungen ausgeht.

Die Wichtigkeit von Alltagsbezug, der im Rahmen der reformpädagogischen Diskussionen immer wieder gefordert wurde, hat sich in unseren Daten bestätigen lassen. Ein hoher Alltagsbezug im Unterricht fördert

die Motivation der Lernenden. Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass alle Lehrplaninhalte mehr oder weniger alltagsbezogen eingeführt werden können. Zweifellos gibt es aber Themen, die sich dafür besser eignen als andere. Im Geschichtsunterricht (je nach Schultyp und Kanton mit anderen Fächern integriert unterrichtet) scheint gemäss unseren Daten zum Beispiel die Diskussion über die aktuelle Politik, über verschiedene Staaten und ihre Strukturen (Staatskunde) eher alltagsbezogen vermittelt werden zu können als Themen aus früheren Jahrhunderten und Epochen. Oder im Deutschunterricht lassen sich grammatischen Themen weniger einfach auf die Alltagserfahrungen von Jugendlichen beziehen als zum Beispiel das Lehrziel der bernischen Volksschule «Reflexion über Kommunikationsverhalten» (Rhetorikübungen, Reflexion des eigenen Gesprächsverhaltens in Diskussionen).

Schulkasse

*Ein positives
Klassenklima ist
ebenfalls eher
motivationssteigernd.*

Lehrpersonen unterscheiden immer wieder motivierte Schulklassen von wenig motivierten. Obwohl Motivation eigentlich ein Merkmal von Schülerinnen und Schülern und nicht von ganzen Schulklassen ist, scheint die Klasse auf die Motivation eines einzelnen Schülers bzw. einer Schülerin einen Einfluss auszuüben. Dieser globale Zusammenhang muss aber aufgrund unserer Daten differenziert werden. Wird erstens die Klassenstruktur betrachtet, scheint zum Beispiel ein hoher Zusammenhalt in der Klasse sich eher motivationsförderlich auszuwirken, wobei dieser Zusammenhang nicht in allen Klassen gleich stark ist und in manchen Klassen sogar negativ werden kann. Ein positives Klassenklima ist zweitens nach unseren Daten ebenfalls eher motivationssteigernd: Jugendliche, die mit ihrer Schulkasse zufrieden sind, sind in der Regel auch im Unterricht motivierter. Drittens fanden wir Zusammenhänge zwischen der Popularität von Schülerinnen und Schülern und der Motivation: Vor allem ausgestossene Mitschüler/-innen mit vielen Abwahlen im Soziogramm, aber auch Klassenstars mit hoher Popularität sind im Durchschnitt über unsere 50 Versuchsklassen am motiviertesten; ambivalent wahrgenommene Jugendliche, die in der gleichen Klasse gleichzeitig relativ viele Freunde und Feinde haben, sind am wenigsten motiviert. Sowohl die Klassenstruktur, das Klassenklima wie auch die Popularität im Klassenverband scheint also auf die Motivationslage eines Lernenden eine Wirkung auszuüben.

Lehrperson

Die bisher präsentierten Befunde, wonach Didaktik und Klassendynamik die Lernmotivation beeinflussen, erstaunten vorerst nicht. Weitere Datenanalysen zeigten aber, dass diese Dimensionen an Bedeutung deutlich einbüßen, wenn Merkmale der Lehrperson zur Erklärung der Motivation berücksichtigt werden. Ein kommunikativer Unterrichtsstil, in welchem Lehrpersonen eine gute Beziehung zu den Lernenden pflegen, diese anerkennen und respektieren, beeinflusst die Ausprägung der Motivation deutlich stärker, als es verschiedene methodische Strategien zu leisten vermögen (Schülereinschätzung). Umgekehrt hemmt ein

militärisch-autoritärer Unterrichtsstil die Ausprägung einer hohen Motivation. Besonders günstig scheint die Kombination der Pflege einer guten Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern mit einer klaren Führung zu sein. Der Unterrichtsstil der Lehrperson scheint also eine wichtige Dimension zu sein, die auf die Motivation von Jugendlichen wirkt.

Schule

In den letzten Jahren hat die pädagogische Forschung ihr Augenmerk stark auf die Schule als Einheit gerichtet und ihr unabhängig vom Unterricht eine entscheidende Verantwortung für den Schulerfolg von Schülerinnen und Schülern beigemessen. Daher müsste erwartet werden, dass Merkmale der Schule als Einheit, deren Organisation und Klima jenseits der konkreten Unterrichtsbedingungen die Motivation von Lernenden steuern. Es könnte Schulen geben, die die Lernmotivation grundsätzlich fördern und andere Schulen, in denen die Motivation generell tiefer ist. In unseren Daten konnten wir starke solche Zusammenhänge finden. Wenn die Lehrerschaft in der Schule ein hohes pädagogisches Engagement zeigt, wenn sich ein Jugendlicher stark mit seiner Schule identifiziert, auf sie stolz ist und sich in der Schule gerne aufhält, dann wird seine Leistungsmotivation grundsätzlich hoch sein. Wenn eine Schule engagiert ist, viele Anlässe, Feste, Lager, Ausstellungen organisiert, schöne Erlebnisse vermittelt oder wenn die Schülerschaft politisch aktiv ist, dann ist die Motivation der einzelnen Schülerinnen und Schüler in der Regel eher hoch. Ebenfalls von grosser Bedeutung scheint die Zusammensetzung der Schülerschaft, deren familiärer Hintergrund (Schicht, Ausländerstatus, familiäre Probleme) und biographische Merkmale zu sein. Hingegen scheint die Grösse der Schule, gemessen an der Anzahl Schülerinnen und Schüler, eine untergeordnete Rolle für die Motivation zu spielen. Schulen werden also als Einheiten von Jugendlichen wahrgenommen und haben eine nachweisbare Wirkung auf ihre Motivation und damit indirekt auf ihre Leistungsfähigkeit.

Eltern

Didaktik und Schulkasse, vor allem aber Lehrpersonen und die Schule scheinen bedeutsam auf die Lernmotivation einwirken zu können. In unserem Projekt gingen wir einen Schritt weiter und zogen eine ausser-schulische Dimension mit ein, indem wir die Wirksamkeit der Eltern auf die Lernmotivation im Unterricht untersuchten. Obwohl Jugendliche sich von ihren Eltern abzulösen beginnen, sie kritisieren und sich von den Eltern immer weniger Vorschriften geben lassen, vermuteten wir, dass die Eltern im Bereich der Ausbildung des Jugendlichen wichtige Einflussinstanzen bleiben. Unsere Daten zeigten in der Tat, dass die Eltern einen noch grösseren Einfluss auf die Schülermotivation haben, als alle bisher eingeführten Dimensionen und Merkmale. Die Elternerwartungen gehören zu den Bedingungen mit der stärksten Wirksamkeit auf die Schülermotivation im Jugendalter. Wenn die Eltern hohe Erwartungen an die Jugendlichen haben, wenn die Eltern-Kind-Beziehung gut ist, dann ist auch die Schülermotivation hoch. Obwohl die

Die Eltern haben einen grösseren Einfluss auf die Schülermotivation als alle bisher eingeführten Dimensionen.

Eltern nicht direkt Teil des Schulkontextes sind, wirken sie stärker auf die Schülermotivation ein, als es Lehrperson oder Schule vermögen. Es kann vermutet werden, dass in der Unter- und Mittelstufe der Volkschule dieser Zusammenhang noch stärker ist.

Dieser Befund erstaunte mich. Obwohl ich einen bedeutsamen Elterneinfluss ahnte, hatte ich die Stärke ihrer Wirksamkeit doch unterschätzt. Ihre Stärke konnte aber in einem anderen empirischen Forschungsprojekt auf der gymnasialen Stufe, das nun abgeschlossen ist, repliziert werden, so dass man diesem Befund vertrauen muss. Damit erhalten die Eltern unabhängig von der Schuleffektivität eine entscheidende Verantwortung für den Schulerfolg des Jugendlichen. Nun ist leider bekannt, dass Eltern aus Unterschichtsfamilien häufig ihren Kindern Geringeres zutrauen und weniger von ihren Kindern fordern als Eltern aus Mittel- und Oberschichtsfamilien. Es ist auch bekannt, dass leider Eltern häufig von Mädchen geringere Leistungen erwarten als von Knaben. Dies ist umso bedauerlicher, weil sich viele Eltern der Wirksamkeit ihrer Erwartung und Unterstützung zu wenig bewusst sind und diese kaum reflektieren. Sie stellen für die Jugendlichen ungleiche Startbedingungen her, die die Schule wohl nur teilweise zu kompensieren vermag. In der Tat ist die Bedeutung des Elterneinflusses nicht allein in der konkreten Hausaufgabenhilfe zu suchen, sondern primär in Einstellung und Ermutigung, die sie täglich über Jahre hinweg an das Kind herantragen.

Jugendliche

Der wichtigste Faktor für die Motivation liegt in den Jugendlichen selber.

Der wichtigste Faktor für die Motivation liegt aber in den Jugendlichen selber. Mit steigendem Alter vermögen sich Jugendliche immer mehr und bewusster zu steuern. Sie können immer reflektierter und zielgerichteter entscheiden, ob sie sich für ein Ziel engagieren wollen oder nicht. Merkmale des Selbstkonzepts, Vorerfahrungen und Vorwissen, Fach, ihre Identität dürften wichtige Bestimmungsfaktoren für die Leistungsmotivation im Jugendalter sein. Damit unterscheiden sich Jugendliche vielleicht von Kindern, deren Verhalten noch in geringem Mass aufgrund abstrakter Reflexionen und formaler Ziele von ihnen selber gesteuert werden kann. Jugendliche verfügen entwicklungspsychologisch über die Grundlagen, selber zu erkennen, welches ihre Lernziele sind. Leider entsprechen diesen Fähigkeiten zur Selbstbestimmung die schulischen Rahmenbedingungen nicht immer, die gelegentlich Schülerrinitiative als Undiszipliniertheit und Ungehorsam interpretieren. Zielkonflikte zwischen äusseren Vorgaben und dem Schülerinteresse lassen dann die Schülermotivation sinken.

Fazit

Was folgt daraus? Die kurze Darstellung von Bedingungen der Motivation wollte gestützt auf eine breite empirische Untersuchung wichtige Dimensionen aufzählen und gewichten. Die Bedeutung der Elternerwartungen und -unterstützung ist überraschend hoch und bisher unterschätzt worden. Ebenfalls von hoher Wirksamkeit für die Leistungsmotivation ist der Jugendliche selber. Diese Befunde mögen schulkritisch

klingen. So sind sie aber nicht gemeint. Vielmehr müssen die Pädagogik und die Schule heute sich dringend überlegen, welches ihr Auftrag und ihre Wirksamkeit gegenüber Jugendlichen ist. Während viele Pädagogen sich ihre Beziehung zu Kindern überlegt haben, sind entsprechende Reflexionen über Jugendliche noch recht rar. Berücksichtigen Schule und Unterricht die Entwicklungsvoraussetzungen ihrer Zielgruppe genügend oder müsste sich eine «Kinderschule» von einer «Jugendschule» noch stärker unterscheiden? Welches ist der Anteil, den die Schule leisten kann, wenn Jugendliche zu Selbstbestimmung und Autonomie sich entwickeln sollen? Diese Fragen stellten sich im Laufe der letzten 30 Jahre immer vehemente und sollten endlich bearbeitet werden.

Was bedeuten die Ergebnisse für die Arbeit in der Schule? Die Elternarbeit sollte eine hohe Bedeutung im Schulleben haben. Damit meine ich nicht Elternmitsprache in der Schule, sondern das Bemühen, die Eltern von einer ermutigenden Einstellung gegenüber ihren Kindern zu überzeugen. Möglicherweise sollten die Angstrengungen für eine produktive Elternarbeit in diesem Sinn intensiviert werden, anstatt die Kraft alleine in methodische und didaktische Überlegungen zu investieren. In der Tat hat die didaktische Dimension die geringste Wirkung auf die Motivation. Lehreraus- und -fortbildung aber auch die erziehungswissenschaftliche Forschung sind damit angesprochen. Entsprechend fordern neue Lehrpläne den stärkeren Einbezug der Eltern in das Schulleben. Die vorliegenden Ergebnisse stützen diese Entwicklung, sofern es gelingt, die Eltern zu einer positiven Einstellung zur Schule und zur Schülerleistung zu führen. Selbst in der Sekundarstufe II, in Berufsschule und Gymnasium, sollte nach unseren Analysen die Elternarbeit eine grössere Bedeutung erhalten, als sie heute hat.

Anmerkung

In zwei Broschüren und weiteren Artikeln, die beim Autor für je Fr. 5.– angefordert werden können, liegen weitere Ergebnisse des Forschungsprojekts zusammengefasst vor:

M. P. Neuenschwander, unter Mitarbeit von E. Böni, S. Bärtschi, U. Gerber, M. Holder, C. Latscha, M. Neumann, C. Rauscher, C. Schmid, T. Wicki, Schule, Identität und Problemverhalten im Jugendalter. Erste Ergebnisse aus einem laufenden Forschungsprojekt, Broschüre, Institut für Pädagogik, Abt. Pädagogische Psychologie der Universität Bern 1998.

M. P. Neuenschwander unter Mitarbeit von M. Holder, S. Engelage, J. Guggisberg, E. Kunz, C. Schori, Schulischer Unterricht und Selbstkonzept im Jugendalter. Ergebnisse aus einem laufenden Forschungsprojekt, Broschüre, Institut für Pädagogik, Abt. Pädagogische Psychologie der Universität Bern 1999.